

Peter Schmiedel

Philosophie, Religion und Wirtschaft

Ein Beitrag zur Grundlegung
einer nachhaltigen globalen Wirtschaftsethik

Metropolis-Verlag
Marburg 2015

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2015

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1127-1

Einleitung

Die kapitalistische freie Marktwirtschaft der westlichen Industrieländer hat sich gemessen am Zuwachs des jeweiligen Bruttoinlandsproduktes als sehr erfolgreich erwiesen. Eine freie Wirtschaft und deren möglichst ungehinderte Dynamik gelten weithin als Voraussetzungen für zunehmenden Wohlstand und für politische Stabilität. Die westliche Welt bemüht sich daher, dieses Wirtschaftssystem auf die gesamte Welt auszuweiten und übt politischen und wirtschaftlichen Druck aus, um andere Länder zu einer entsprechenden Änderung der nationalen Gesetze zu bewegen, sodass sich auch dort die freie Dynamik der Marktwirtschaft ohne nennenswerte regulierende Eingriffe der Regierungen entfalten kann. Allerdings wird auch in der westlichen Welt zunehmend Kritik an der Marktwirtschaft geübt, weil die Verteilung des erwirtschafteten Zuwachses als ungerecht empfunden wird und Einkommen und Besitz von Armen und Reichen wie die Schenkel einer sich öffnenden Schere immer weiter auseinanderklaffen. Bereits im Jahr 2016 wird nur 1 Prozent der Bevölkerung mehr Vermögen besitzen als der Rest der Welt zusammengenommen.¹ Zudem zeigt die Bekämpfung der in weiten Landstrichen der Welt herrschenden bitteren Armut trotz internationaler Hilfsprogramme keinen befriedigenden Erfolg.

Das gegenwärtige Bemühen um eine weltweite Anwendung der freien Marktwirtschaft ist machtbasierend, da die wirtschaftlich und daher auch politisch Stärkeren ihre Praxis unter Einsatz ihrer Wirtschaftsmacht auch andernorts trotz dort aus guten Gründen geübten Widerstandes durchzusetzen versuchen. Das widerspricht dem Grundsatz der Legitimität im gegenseitigen Verkehr von Menschen und Völkern. Eine legitime weltweit gültige Wirtschaftsordnung muss in allen Kulturen akzeptiert werden können und darf relevante Inhalte unterschiedlicher Kulturen nicht ohne ernsthafte Auseinandersetzung unberücksichtigt lassen oder sie aus Vorurteil negieren. Daher stellt sich die Frage, welchen Bedingungen ein zukünftiges globales Wirtschaftssystem genügen muss, um weltweit in allen Kulturkreisen Zustimmung finden zu können.

Ein erster Kandidat für die Beantwortung dieser Frage könnte eine nur der Vernunft verpflichtete philosophische Ethik sein, allen voran die von Peter Ulrich in St. Gallen erarbeitete Integrative Wirtschaftsethik. Sie kritisiert die

¹ Mitteilung des internationalen Verbundes von Hilfs- und Entwicklungsorganisationen Oxfam am 19.1.2015; www.oxfam.org.

Praxis der freien Marktwirtschaft als weitgehend frei von moralischen Normen und weist zwei sie rechtfertigende Behauptungen über die in der Wirtschaft herrschenden Sachzwänge und die das Gemeinwohl fördernden Wirkungen des Marktes als Irrtümer nach. Peter Ulrich hat einen Ansatz entwickelt, der den Anspruch der ökonomischen Verfolgung des Eigennutzens zwar anerkennt, ihn aber mit den moralischen Ansprüchen der jeweils Betroffenen zusammen denkt und ihr kategoriales Verhältnis mit dem Ziel der Vermittlung beider Ansprüche klärt. Diese Integration führt zu einem sowohl theoretisch wie praktisch geeigneten Prinzip legitimen wirtschaftlichen Handelns, welches von handlungsleitenden Irrtümern befreit ist, Wirtschaften lebensdienlich werden lässt und Gerechtigkeit zum Ergebnis gewollt moralischen Handelns macht. Das Prinzip beansprucht unbedingte und damit universale Geltung, da es nichts als die menschliche Vernunft voraussetzt.

Die Integrative Wirtschaftsethik betreffend stellen sich zwei grundsätzliche Probleme, die von ihr selbst nicht behandelt werden. Das eine der beiden Probleme betrifft ihre Aufnahme durch die Adressaten in Wirtschaft und Politik sowie die dortige Umsetzung in die Praxis und das andere die allgemeine Akzeptanz ihrer universalen Geltung.

Die Umsetzung der Integrativen Wirtschaftsethik wird entscheidend dadurch behindert, dass ihre Anforderungen an das wirtschaftliche Handeln mit fest im Bewusstsein der Handelnden verankerten Einstellungen und Gewohnheiten kollidieren, die moralisch legitimum Handeln entgegenstehen und die nicht mehr in Frage gestellt werden. Diese Einstellungen und Gewohnheiten wurden einerseits zum inhärenten Bestandteil der rechtlichen Rahmenordnung der Wirtschaft und werden andererseits eben dadurch legitimiert und in ihrer Geltung bestärkt. Das führt dazu, dass was vielleicht von der Vernunft als gut und richtig erkannt wird deshalb noch lange nicht auch praktiziert wird. In einer Religion hingegen werden Anforderungen an das Handeln auch ohne Einsicht in ihre vernünftige Geltung aus ganz anderen Gründen befolgt.

Hinsichtlich universalen Geltung einer moralischen Moralität ist zu unterscheiden zwischen dieser Normativität selbst als einer abstrakten Sache an sich und ihrer Benennung, also ihrer Erklärung mit sprachlichen Mitteln. Eine Sprache ist das Produkt einer kulturellen Entwicklung und ist mit ihren Begriffen stets eingebunden in einen meist nicht bewussten Hintergrund von Vorstellungen und Anschauungen, die für das jeweilige Verständnis von Begriffen und Aussagen prägend sind. Ein in europäischer Denktradition und Sprache formulierter Sachverhalt wie eine moralische Normativität muss daher nicht schon deshalb zweifelsfrei universale Geltung haben, weil er allein aus der Vernunft abgeleitet wurde. Zweifel daran könnten jedoch ent-

kräftet werden, wenn dieser Sachverhalt auch in einer anderen Denktradition als geltend nachgewiesen werden kann.

Islamisches Denken ist mit der europäischen Philosophie zwar verwandt und dennoch schon deshalb von ihr grundverschieden, weil es sich nicht allein auf die Vernunft, sondern auf Offenbarung als Quelle sicherer Erkenntnis beruft. In den westlichen Ländern herrscht die Auffassung vor, in der islamischen Welt behindere der Islam die Entfaltung der Wirtschaft und damit wachsenden Wohlstand. Der Einfluss der Religion in islamischen Ländern auf Gestaltung und Handhabung der dortigen Wirtschaftsordnung müsse daher im Interesse einer gedeihenden Weltwirtschaft abgestellt werden. Muslime hingegen kritisieren die freie Marktwirtschaft als sozial ungerecht und als nicht allen Menschen dienend. Sie behaupten, die ökonomisch funktionale Effizienz der freien Marktwirtschaft gehe zu Lasten des ethischen Kriteriums der Gerechtigkeit. In der islamischen Welt wird Widerstand gegen die Globalisierung geleistet und es werden dort alternative Wirtschaftskonzepte erprobt, was jedoch wegen des bereits jetzt erreichten hohen Grades internationaler Vernetzung (z.B. des Bankensystems) mit grundsätzlichen Schwierigkeiten verbunden ist.

Es liegt nun nahe zu untersuchen, ob die universale Geltung beanspruchende Normativität der Integrativen Wirtschaftsethik auch im Islam ausgemacht werden kann, zumal dort eine Reihe sehr konkreter einzelner moralischer Forderungen für wirtschaftliches Handeln ausdrücklich genannt werden, wie die als Zinsverbot bekannte Vorschrift. Der Nachweis, dass Vernunftethik und Islam einen gemeinsamen normativen Gehalt hinsichtlich wirtschaftlichen Handelns besitzen und beispielsweise sogar in der Geltung des sogenannten Zinsverbotes übereinstimmen, ist für beide überraschend und sollte folgenreich sein. Die Philosophie muss sich mit der wirtschaftsethischen Relevanz offenkundiger Sachverhalte auseinandersetzen, zumal diese eben nicht – oder zumindest nicht im selben Ausmaß – mit dem erheblichen Defizit bei der Umsetzung der moralischen Normativität belastet ist wie die Vernunftethik. Der Islam muss anerkennen, dass zumindest in wirtschaftsethischer Hinsicht die Vernunftethik einen wertvollen Beitrag zur Aufdeckung und Formulierung inhärenter islamischer Normativität leisten kann und dass die Verfolgung einer islamischen Wirtschaftsordnung als Insellösung im globalen marktwirtschaftlichen Umfeld nicht nur ein Irrweg, sondern sogar unnötig ist, um die eigene Normativität praktizieren zu können. Das Ziel müsste vielmehr sein, in Zusammenarbeit mit der Vernunftethik der islamischen Normativität in Gestalt eines beider gemeinsamen Gutes sogar globale Geltung zu verschaffen. Und schließlich ist der Nachweis derselben moralischen Normativität in zwei so verschiedenen Denktraditionen wie der europäischen

Philosophie und dem Islam eine wertvolle Bestätigung ihrer universalen Geltung.

Im Gegensatz zum Islam verhält sich das Christentum beider großer Konfessionen in moralischer Hinsicht gegenüber der Wirtschaft ambivalent. Zwar wird einerseits die Befolgung des Prinzips der Nächstenliebe auch im wirtschaftlichen Handeln und vor allem Rücksicht gegenüber Armen und Benachteiligten angemahnt, andererseits herrscht aber Scheu vor radikalen Forderungen nach einem grundlegenden Umbau der Wirtschaftsordnung. Die Kirchen wollen auch in dieser Hinsicht keinen Bruch mit Staat und Wirtschaft riskieren und suchen den Kompromiss. Ihre Haltung wird beherrscht von der besonders von Paulus vertretenen Geringschätzung der irdischen Lebensumstände gegenüber dem nur im Jenseits erreichbaren ewigen Heil, was daher rührt, dass sein religiöses Verständnis nicht auf dem irdischen Jesus, sondern auf dem Auferstandenen gründet. Die Spur des irdischen Jesus ist wohl noch am deutlichsten im Markusevangelium wahrnehmbar. Dieses ermöglicht eine Lesart, nach der Jesus sein Wirken einschließlich seines Todes auch einer zwar revolutionären, aber allmählicher und friedlich zu bewerkstelligenden Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse widmete mit dem Ziel unbedingter Geltung des Prinzips der Moral. Die von ihm vertretene Verwirklichung eines Reich Gottes im Diesseits kann als Ziel für menschliches Handeln und Zusammenleben verstanden werden, auch wenn es in dieser Welt nie ganz, sondern höchstens annähernd erreichbar ist. In dieser Sicht erweist sich das Doppelgebot der Liebe in der Fassung des Markusevangeliums in wirtschaftsethischer Hinsicht nicht nur als überaus gehaltvoll, sondern seine entsprechende unbedingte Normativität deckt sich mit derjenigen von Vernunftethik und Islam.

Dieser offensichtlich auch in der Absicht des Markusevangeliums liegende Befund stellt den christlichen Glauben an die jenseitige Erlösung der Gläubigen aus ewiger Verdammnis durch den sühnenden Kreuzestod Christi keineswegs in Frage, er fügt ihm vielmehr eine wirkungsmächtige diesseitige Aufgabe hinzu, nämlich für ein gedeihliches und von Gerechtigkeit bestimmtes Zusammenleben aller Menschen durch die Neuordnung der Gesellschaft und damit auch des Wirtschaftssystems zu sorgen. Das Christentum könnte somit Partner in einer Allianz von Vernunftethik und Islam für eine lebensdienliche globale Wirtschaftsordnung werden. Das Verhältnis von Philosophie und Religionen und die Toleranz untereinander erhielte eine neue, vom Bemühen um die Verwirklichung eines gemeinsamen moralischen Gutes getragene Qualität.

Ganz ähnlich, wie die Sehnsucht der Menschen nach Erlösung von den herrschenden irdischen Daseinsbedingungen dazu führte, dass die ursprüngliche Lehre Jesu von den Heilserwartungen seiner Anhänger überformt wurde,

erfuhr die ungleich komplexere Lehre Buddhas von seinen Schülern und deren Nachfolgern im Laufe der Jahrhunderte aus gleichen Motiven eine Entfaltung in zahlreiche, sehr unterschiedliche, sowohl religiöse wie auch weniger religiös motivierte Praktiken, Denk- und Übungssysteme und Lebensweisen, die unter dem Sammelbegriff Buddhismus zusammengefasst werden und sich alle auf die Lehre Buddhas berufen. Sie weisen jeweils historisch und kulturell bedingte Eigenheiten auf und unterscheiden sich vor allem im Verständnis dessen, was der historische Buddha gelehrt hat und welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind. Und ebenso wenig, wie es möglich ist, aus dem Verhalten der heutigen Christen die von Jesus geforderten Einstellungen und Verhaltensweisen abzulesen, kann aus der Vielfalt der gelebten gegenwärtigen Formen des Buddhismus die der Erkenntnis Buddhas adäquate Normativität abgelesen werden. Sie zielt auf eine sich der begrifflichen Umgangssprache weitgehend entziehende Veränderung der das Denken und Handeln bestimmenden Struktur des Bewusstseins.

Buddhas Lehre fußt auf einer Erleuchtung genannten intuitiven Erkenntnis der wahren Struktur der Wirklichkeit. Diese Erkenntnis teilte er in seinen grundlegenden Lehrreden mit, deren angemessenes Verständnis jedoch das Wissen um die darin enthaltene und von seinen Anhängern später explizierte Erkenntniskritik voraussetzt, die auf einen fundamentalen Unterschied buddhistischen Denkens zu europäischer Denktradition verweist. Dennoch ist es der Vernunft möglich, das weit über eine einfache Änderung von Verhaltensweisen hinausgehende Anliegen Buddhas zu verstehen und zu beschreiben sowie daraus eine für die Gegenwart in höchstem Maße relevante Normativität für wirtschaftliches Handeln zu gewinnen. Diese Normativität unterscheidet sich strukturell allerdings grundlegend von derjenigen philosophischer Denktradition, da sie einen vom individuellen Menschen autonom und absichtlich gesteuerten Prozess der Veränderung des Bewusstseins umfasst. Sie enthält die aus formulierbaren handlungsleitenden Prinzipien oder Grundsätzen bestehende Normativität der Vernunftethik bzw. des Islams bzw. des Christentums, geht aber weit darüber hinaus, da Inhalt und Praxis der Normativität nicht zu trennen sind und sie zugleich ihre eigene Umsetzung ist. In dieser Sicht ermöglicht die Lehre Buddhas eine unschätzbare Lösung für das Problem der Verwirklichung philosophischer Ethik und die vordergründige Fremdbestimmung religiöser Ethik und eröffnet eine weit über die Gegenwart hinausreichende Perspektive für die Entwicklung einer lebensdienlichen Wirtschaft und einer leidärmeren Zukunft des Menschen.

Der Hinduismus ist ein sich weit verzweigender und nie zu Ende gekommener Prozess, an dessen Anfang die vedische Kultur und ihre Weltanschauung stand. Diese erfuhr im Laufe gesellschaftlicher Entwicklungen gravierende Veränderungen und eine große und verwirrende Vielfalt von Ausdiffe-

renzierungen. Dabei wurden die verschiedensten Vorstellungen von sozialen Gruppen aufgegriffen, die der Selbstidentifikation ihrer Mitglieder, ihrem Streben nach Erlösung von einem überwiegend als leidvoll aufgefassten diesseitigen Leben und ihrer Positionierung in einer Gesellschaft dienen, die sich schließlich zum Kastensystem mit seinen unerbittlichen Abgrenzungen und Ausgrenzungen wandelte. Im Zuge dieser Vorgänge wurden Verhaltensgrundsätze etabliert, die vor allem solchen Abgrenzungen gegenüber Mitgliedern anderer gesellschaftlicher Gruppen desselben Lebensraumes dienen, wobei keine Berücksichtigung ursprünglicher normativer Prinzipien festzustellen ist. Anders als in Buddhismus, Christentum und Islam existieren im Hinduismus keine kanonischen Texte, die seinen Glaubensinhalt wiedergeben und auch eine unbedingt geltende Normativität ist im Hinduismus nicht zu erkennen.

Der Wirtschaftsethische Brückenschlag zwischen Vernunftethik, Islam, Christentum und Buddhismus unter Berücksichtigung des Hinduismus dient der Grundlegung einer für alle Kulturen nicht nur akzeptablen und gültigen, sondern sie aus ihrem je eigenen Selbstverständnis heraus verpflichtenden Wirtschaftsethik, nach deren Normativität eine zukünftige globale Wirtschaftsordnung zu gestalten ist. Anders als die zuweilen geübte Suche nach einem gemeinsamen Nenner von in verschiedenen Kulturen geübten Praktiken und bestehenden Werten, um daraus ein Weltethos zu formulieren, wird hier nach unbedingt geltender Normativität der Denktraditionen losgelöst von deren tatsächlicher Praktizierung gefragt. Was in einem Denksystem unbedingte Geltung hat, müsste diese auch in anderen Systemen beanspruchen können und der Nachweis dieses Sachverhaltes bestätigt letztlich erst diese Geltung und macht die Normativität so zu einem unbestreitbar gemeinsamen Gut. Dies muss das gegenseitige Verhältnis von Philosophie und Religionen untereinander grundlegend vorteilhaft beeinflussen.

Teil I verwendet die Integrative Wirtschaftsethik mit ihrer kritischen Analyse der im Bewusstsein verankerten Auffassungen als erstes Fundament für diesen Brückenschlag. Der historische Prozess der Herausbildung dieser Auffassungen wird anhand der Elemente Eigentum und Kapitalzinsen nachvollzogen. Deren Bedingtheit zeigt Möglichkeiten ihrer Veränderung und macht begreiflich, weshalb diese Auffassungen in anderen Kulturen nicht oder nicht im selben Maße geteilt werden. Mit Grundsätzen für legitimes wirtschaftliches Handeln und einer axiomatischen Rekonstruktion ihrer Normativität wird ein Vergleich mit der Ethik des Islams vorbereitet.

Ein erster brückenschlagender wirtschaftsethischer Vergleich von Vernunftethik und Islam erfolgt in Teil II. Außer nach einem gemeinsamen normativen Bestand hinsichtlich wirtschaftlichen Handelns wird nach Einsichten gesucht, die für dessen Verwirklichung in einer globalen Wirtschaft relevant

sind. Eine Religion lebt von der Aufnahme ihrer Normativität in das Bewusstsein ihrer Anhänger und damit von ihrer Umsetzung in die Praxis. Das im Islam gelebte Prinzip der Einheit in der Vielfalt, wie es in dem überwiegend von Muslimen bewohnten Staat Indonesien beeindruckend verwirklicht wurde, könnte Vorbild für eine wünschenswerte Pluralität einer globalen Wirtschaft sein.

Die Frage nach dem Christentum als drittem Teilhaber an unbedingter Normativität für wirtschaftliches Handeln wird in Teil III beantwortet. Deren dortige Überdeckung von jenseitigen Heilserwartungen des Glaubens begünstigte die vor allem im christlichen Abendland erfolgende Emanzipation wirtschaftlichen Handelns von der Moral und bedingt eine gegenwärtig ambivalente Haltung der christlichen Kirchen gegenüber der Notwendigkeit radikaler sozialer und damit wirtschaftlicher Veränderungen, die jedoch als vom irdischen Jesus seinen Anhängern gestellte Aufgabe verstanden werden kann.

Die Lehre Buddhas liefert im Teil IV nicht nur einen vierten Brückenkopf für eine geistige Allianz zur Humanisierung der globalen Wirtschaft, sondern auch die entscheidende Vervollständigung des Verständnisses für die Voraussetzungen und Bedingungen für deren erfolgreiche Verwirklichung. Sie erweist sich als überaus aktuell auch im Lichte gegenwärtiger wissenschaftlicher Erkenntnisse und ermöglicht ein gegenüber bisherigem Denken erweitertes Verständnis von Normativität als Prozess, in dem sich Anforderungen und Praxis gegenseitig bedingen.

Bei diesen Überlegungen sollen etwa eine Milliarde sich zum Hinduismus bekennende Menschen im indischen Subkontinent wegen strukturell anderer normativer Verhältnisse nicht einfach übergangen werden. Im Teil V wird daher versucht, diese Verhältnisse aufzuhellen und eine mögliche Positionierung dieser Glaubensrichtung und Kultur hinsichtlich normativer Grundsätze für wirtschaftliches Handeln im Verhältnis zu den anderen hier betrachteten Denktraditionen zu bestimmen.

Die Bündelung der in diesen fünf Teilen erarbeiteten Zwischenergebnisse ermöglicht im Teil VI die Grundlegung für eine globale Wirtschaftsethik als Prozess einer Umgestaltung der bestehenden ökonomischen Verhältnisse. Der vorgeschlagene Ansatz für eine Wirtschaftsethik ist insofern neuartig, als der traditionelle Begriff von handlungsbestimmender Normativität als formulierbares Prinzip, dem wahrhaft gutes Handeln genügen muss, derart erweitert wird, dass deren praktische Verwirklichung mit einbezogen wird und sie damit als eine Normativität im Vollzug bezeichnet werden kann. Es gibt gute Gründe dafür, weshalb das vorgeschlagene interkulturelle, Religionen und Philosophie übergreifende Projekt der Verwirklichung einer humanen globalen Wirtschaftsordnung nicht bloße Theorie bleiben muss, sondern vielmehr selbst die Voraussetzungen für seine Verwirklichung schaffen kann.